

# MENSCHEN – THEMEN – NEUIGKEITEN



Evangelisch-lutherischer  
**kirchen-**  
**KREIS** Burgwedel  
Langenhagen



Das Magazin für den Ev.-luth. Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen

3/2023

## Viele haben Bock, Verantwortung zu übernehmen

### Neuwahlen zum Vorstand des Kirchenkreisjugendkonvents Burgwedel-Langenhagen

Der Kirchenkreisjugendkonvent (KKJK) Burgwedel-Langenhagen hat einen neuen Vorstand: Im Rahmen ihrer Jahresplanung für 2024 wählten die Vertreter\*innen der Evangelischen Jugend im Kirchenkreis Chiara Joy Abbey (Region Langenhagen), Luis Beimfohr (Burgwedel), Carolin Böhne (Burgwedel), Zara Kilic (Wedemark) und Sarina Schneider (Isernhagen) in dieses Gremium. Luis Beimfohr und Sarina Schneider gehen damit in eine weitere Amtszeit; Ole Mewes, Karlotta Hamburg und Nora Schneider sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Mit Ole Mewes aus der Region Langenhagen verlässt ein Gründungsmitglied das Gremium: Er war bereits an der Gründung des KKJK Burgwedel-Langenhagen im Jahr 2015 beteiligt. Zuvor hatte es im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen keinen Jugendkonvent gegeben.

„Für mich war es eines der schönsten Geschenke zu sehen, wie viele neue und motivierte Menschen zum KKJK kommen und auch Lust haben, Verantwortung zu übernehmen“, sagte Ole Mewes im Anschluss an die Wahl. „Das hilft mir, die Verantwortung abzugeben, und es ist auch ein Kompliment an die bisherige Arbeit des KKJK.“ Er freue sich auch sehr, dass der Jugendkonvent eine echte Wahl hatte: Für die fünf zu besetzenden Positionen im Vorstand hatten sich doppelt so viele Kandidat\*innen aufstellen lassen. „Egal, wer am Ende gewählt wurde – jede\*r von ihnen würde die Arbeit richtig gut machen“, ist Ole Mewes überzeugt. Er selbst wird sich an anderer Stelle auch weiterhin für die Belange junger Menschen in der Kirche einsetzen: Er ist Mitglied des Kirchenkreisvorstandes.

„Ich finde es sooo schön, dass sich so viele für den Vorstand gemeldet haben, die Bock auf dieses Amt haben“, sagt auch Karlotta Hamburg aus der Region Langenhagen.



*Generationswechsel im KKJK-Vorstand: Chiara Joy Abbey (vorne, von links), Caro Böhne, Zara Kilic und (hinten, von links) Luis Beimfohr, Ole Mewes, Karlotta Hamburg, Nora Schneider und Sarina Schneider.*

*Foto: Nathalie Schneider*

„Die Jugendarbeit im Kirchenkreis lebt!“ Sie habe durch die Mitarbeit im KKJK-Vorstand ganz viel gelernt; etwa wie sie Prioritäten setzen und ihre Stimme für die Belange der Jugend wirkungsvoll einsetzen könne.

„Nach vier Jahren Amtszeit war es für mich schön zu sehen, dass so viele Jüngere Lust haben, sich zu engagieren und mit viel Energie und tollen Ideen die Vorstandsarbeit gestalten wollen. Ein Generationswechsel, der besser nicht hätte sein können“, sagt Nora Schneider aus der Region Wedemark, mit 26 Jahren eine der Älteren im KKJK. Sarina Schneider ist dagegen glücklich über ihre Wiederwahl: „Ich freue mich auf viele Projekte, auf die Nutzung

von Ressourcen, die wir uns in den vergangenen Jahren erarbeitet haben, und über die Energie aus der Jahresplanung, die uns ins neue Jahr begleiten wird.“

Kirchenkreisjugendwartin Anne Basedau, die die Jahresplanung und die Wahl zum Vorstand begleitete, war am Ende des Tages im Haus 37 in Brelingen einfach nur begeistert: „Ich habe so viele bewegende Statements gehört von denen, die sich zur Wahl aufstellen ließen“, er-

zählt sie. Immer hätten darin die Gemeinschaft und die Möglichkeit, etwas im Sinne der Jugend zu bewegen, die größte Rolle gespielt. Und: „An dem Standing, das die Evangelische Jugend bei uns hat, hat der bisherige Vorstand ganz großen Anteil.“

Mit Andacht und Segen wurden der „alte“ und der „neue“ Vorstand schließlich verabschiedet bzw. in ihre Aufgaben eingeführt.

## Am wichtigsten war das Gemeinschaftsgefühl

### Landesbischof: Das Jugendfestival in Elze ist „ein einzigartiges Projekt“

„Ich finde es unglaublich, mit wieviel Liebe, Zuverlässigkeit, Souveränität und Flexibilität das alles hier geplant und organisiert wurde“, erklärte Anne Basedau am Ende des Abschlussgottesdienstes beim 2. Jugendfestival in Elze. Luis Beimfohr vom Orga-Team des Festivals gab den Dank gerne an die Jugendwartin des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen zurück: „Danke, dass du uns so ernst nimmst und immer ehrlich mit uns bist – du bist wirklich eine Power-Diakonin“, erklärte er unter dem Applaus von mehr als 200 jungen Menschen.

Von Freitag bis Sonntag wurde das 2. Jugendfestival im September auf dem Gelände der evangelischen Auferstehungsgemeinde im Wedemärker Ortsteil Elze gefeiert; eingeladen waren junge Menschen ab 13 Jahren. Schon vor gut einem Jahr hatte ein 50-köpfiges Orga-Team mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Evangelischen Jugend der Kirchenkreise Burgwedel-Langenhagen und Burgdorf mit den Planungen begonnen und klugerweise die Arbeit auf viele Schultern verteilt. So war das Angebot groß: jede Menge Musik, Workshops und Kreativangebote, ein Poetry Slam, Andachten und ein Jugendgottesdienst, Zeit für Gemeinschaftserlebnisse, vegetarische oder vegane Verpflegung und die Übernachtung in großen Zelten. Möglich wurde dies durch die finanzielle Unterstützung der Heinrich-Damman-Stiftung und ganz viel Nachbarschaftshilfe. So sorgte die DLRG Wedemark für den Sanitätsdienst und kühlte die eine oder andere Prellung, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und die Landjugend kümmerten sich um frische Pommes, und örtliche Handwerksbetriebe halfen mit technischer Unterstützung.



*Zum Abschluss des Jugendgottesdienstes gab es Riesenapplaus vom Orga-Team für Kirchenkreisjugendwartin Anne Basedau (rechts). Foto: Andrea Hesse*

Während die rund 160 Teilnehmer\*innen des Festivals und viele Tagesgäste überwiegend aus Orten in den Kirchenkreisen Burgwedel-Langenhagen und Burgdorf kamen, waren Pia und Jasmin extra aus Lokstedt angereist. Sie hatten über Instagram vom Festival erfahren und freuten sich, dass sie sich hier kreativ mit ihrem Glauben beschäftigen konnten. Andere Jugendliche lobten hingegen, dass es so gar nicht „churchy“ war – die tolle Gemeinschaft und die Musik seien hier einfach das Allerwichtigste.

Chiara und Marit, beide 17 Jahre alt, hatten gemeinsam mit sechs weiteren Teamer\*innen für das Festival eine besondere Aufgabe übernommen: Sie trugen, in Schichten eingeteilt, pinkfarbene Westen mit dem Aufdruck „Festival-Seelsorge“ und hatten sich gut auf diesen Dienst vorbereitet. „Wir haben den Aufbaukurs zur Peer-

to-Peer-Seelsorge absolviert und fühlen uns gut aufgestellt“, erklärten beide. Zudem stand Maik Schwarz, Pastor der Auferstehungskirchengemeinde, im Hintergrund bereit, um die ehrenamtlichen jungen Seelsorgerinnen bei Bedarf zu unterstützen.

In einem bunten Zirkuszelt auf dem Gelände bat das Team für den Kirchentag 2025 um Ideen für Themen, Formate und Veranstaltungen für das Großereignis in Hannover – und erlebte kleine Überraschungen. Erwartungsgemäß gab es viel Zustimmung für die Themen Umwelt- und Klimaschutz, LGBTQ+ und Antirassismus; ebenso viele Punkte aber auch für den ursprünglich nicht ganz ernst gemeinten Vorschlag „Einfach mal fallen lassen: Gottesdienst im Bällebad“.

Eine Überraschung erlebten auch Djenabou Diallo-Hartmann, Landtagsabgeordnete der Grünen, und die Teilnehmer\*innen ihres Workshops „Niedersachsen rassismuskritisch aufstellen“: Unerwartet gesellte sich Arnold Kirchner zu ihnen. Der fast 100-Jährige aus Elze, der mit Überzeugung in den Zweiten Weltkrieg gezogen war und das Ende des Krieges an der Front erlebte, beeindruckte sie alle mit seinem einleitenden Satz: „Ich bin hier, um zu hören, was wir damals alles falsch gemacht haben.“ Wenig später dann servierten die acht Teilnehmer\*innen eines Koch-Workshops mit Maisa Wadi-Schwarz auf dem Festivalgelände verschiedene fantasievolle vegetarische Gerichte, die sie zuvor in der Küche des Pfarrhauses zubereitet hatten. „Ich möchte die jungen Leute empowern, indem ich ihnen zeige, wie einfach sich Gerichte aus guten Zutaten zubereiten lassen“, erklärte Wadi-Schwarz.

Nach zwei Abenden voller Musik verschiedener Bands füllte sich der Rasen zwischen Pfarrhaus und Pfarrscheune am Sonntagvormittag zum abschließenden Jugendgottesdienst dann noch einmal mit jungen Menschen und Besucher\*innen aus dem Ort. Superintendent Dirk Jonas verabschiedete Pastorin Reni Kruckemeyer-Zettel, die zehn Jahre lang als Jugendpastorin im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen tätig gewesen war. „Du hast dieser Aufgabe deine Farben gegeben: engagiert und lustvoll, zugewandt und nah dran, mit eigenen Ideen und im Zusammenspiel vor allem mit den Jugendlichen“, so Jonas. Direkt im Anschluss führte er Maik Schwarz als neuen Jugendpastor in seinen Dienst ein und erklärte dazu, eine solche Einführung bei einer Beauftragung sei gar nicht selbstverständlich und werde nur bei Jugendpastor\*innen gemacht: „Das unterstreicht, dass diese Arbeit uns als Kirche besonders wichtig und wertvoll ist.“



*Mitglieder des Orga-Teams gönnen sich eine kurze Pause am Samstagnachmittag.*  
Foto: Andrea Hesse



*Übergabe des Kreuzes auf der Weltkugel: Maik Schwarz übernimmt von Reni Kruckemeyer-Zettel.*  
Foto: Andrea Hesse

Die Kirchenkreisband Sound Factory begleitete den Gottesdienst musikalisch und machte mit ihrem Festival-Song „So wie du bist“ und anderen, oft selbstgeschriebenen Stücken ein Fest der Gemeinschaft aus diesem Vormittag. Das Mitsingen war dabei nicht schwer: Jens Krieger-Juhnke, 18-jähriger Teamer aus Uetze, hatte zuvor eine App programmiert, in der neben vielen nützlichen Tipps zum Jugendfestival auch alle Liedertexte zu finden waren.

„Das Projekt Jugendfestival ist einmalig – es gibt kein vergleichbares in unserer Landeskirche“, hatte am Tag zuvor Landesbischof Ralf Meister bei einem Überraschungsbesuch auf dem Festivalgelände erklärt. Recht hat er!

## „Wir müssen klar Position beziehen“

### Evangelische Kirchen legen Hinweise zum Umgang mit Extremismus vor

Im Vorfeld der Wahlen der Leitungsgremien in allen Kirchengemeinden im Frühjahr 2024 haben die evangelischen Kirchen in Niedersachsen „Hinweise für den Umgang mit extremistischen Positionen und gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ vorgelegt. Diese kompakten Hinweise richten sich in der hannoverschen Landeskirche an die amtierenden Kirchenvorstände, die über die Zulassung von Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl entscheiden. Dabei steht die Frage im Fokus, inwieweit Menschen, die extremistische Positionen und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vertreten, ein kirchliches Amt innehaben oder sich für ein solches Amt bewerben können. Gleiches gilt für Personen, die Parteien, Vereinigungen und Initiativen angehören, die für solche Inhalte stehen.

Der Ratsvorsitzende der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Bischof Thomas Adomeit aus Oldenburg, sagt: „Für uns als evangelische Kirchen ist klar, dass kirchliche Leitungsgremien nur Menschen übernehmen können, die unsere grundlegende Haltung als evangelische Kirche teilen: Alle Menschen sind von Gott zu seinem Bilde geschaffen (1. Mose 1,27). Darauf beruht nach biblischem Verständnis ihre Würde als Menschen.“



In der Gottesebenbildlichkeit gründen auch die mit der Würde gegebenen unveräußerlichen Menschenrechte, die für alle Menschen in gleicher Weise gelten und im Grundgesetz formuliert sind. Das bedeutet: Wenn sich jemand rassistisch, antisemitisch, islamfeindlich, queerfeindlich oder demokratiefeindlich äußert, kommt diese Person für ein kirchliches Leitungsamt nicht in Frage.“

Abgestimmt auf ihre jeweilige Gesetzgebung stellen die fünf Kirchen, die zur Konföderation der evangelischen Kirchen in Niedersachsen gehören, ihren Kirchengemeinden Hinweise zur Verfügung. Diese enthalten neben den rechtlichen Bestimmungen auch theologische Grundlegungen im Hinblick auf den Umgang mit extremistischen Positionen. „Auch jenseits von Wahlen ist es wichtig, dass sich kirchliche Leitungsgremien mit den immer stärker werdenden extremistischen Haltungen in unserem Land beschäftigen“, sagt Thomas Adomeit. „In öffentlichen Debatten müssen wir als kirchliche Vertreterinnen und Vertreter klar Position beziehen gegen alle Formen von Extremismus und Menschenfeindlichkeit.“

Die Hinweise stehen auf <https://www.kirche-burgwedel-langenhagen.de/artikel/wir-muessen-klar-position-beziehen.html> zum Download zur Verfügung.

## Gemeinsamer Blick auf die Zukunft

### Klausurtag der Kirchenvorstände in der Region Burgwedel

Die drei evangelischen Kirchengemeinden in der Region Burgwedel arbeiten seit Beginn dieses Jahres in einem sogenannten verbundenen Pfarramt zusammen. Die Pastorinnen Bodil Reller und Reni Kruckemeyer-Zettel stimmen sich mit Pastor Jens Blume in der Aufteilung von Gottesdiensten, Taufen, Trauungen, Beerdigungen und Seelsorgegesprächen ab und versorgen so die kirchlichen Standorte Groß- und Kleinburgwedel, Wettmar mit Thönse und Engensen sowie Fuhrberg.

Anfang September trafen sich nun alle beruflich Tätigen aus den drei Kirchengemeinden mit ehrenamtlich engagierten Kirchenvorsteherinnen und -vorstehern, um gemeinsam auf die Zukunft der kirchlichen Landschaft in der

Region Burgwedel zu schauen. Gemeindeberaterin Sabine Rösner und ihr Kollege Carsten Wydora waren dazu nach Burgwedel gekommen; eine kleine Gruppe der beruflich Tätigen und jeweils zwei ehrenamtlich Tätige aus jeder Gemeinde hatten den Klausurtag vorbereitet.

Auf dem Themenzettel standen an diesem Tag insbesondere die zukünftige Finanzierung der regionalen Zusammenarbeit, das Projekt „Gemeinsamer Gemeindebrief“ für die Region Burgwedel und die Evaluierung der Gottesdienststruktur für die Burgwedeler Kirchen und Kapellen.

Noch einmal, so sieht es die während des Klausurtagbesprochenen Planung vor, wird es in den drei zum

verbundenen Pfarramt gehörenden Gemeinden jeweils einen eigenen Gemeindebrief geben; ab März 2024 sind dann gemeinsame Ausgaben geplant, um Synergien zu nutzen und den Blick über den Gemeinde-Tellerrand zu ermöglichen. Die Evaluierung der Gottesdienststruktur soll im Januar 2024, also ein Jahr nach dem Start des verbundenen Pfarramtes starten; während der Klausurtagung wurden relevante Kriterien für diesen Prozess erarbeitet. Zur Frage der zukünftigen Finanzierung der kirchlichen Arbeit in der Region Burgwedel wurden zunächst alle offenen Fragen gesammelt, außerdem hielten die Teilnehmenden ihren Wunsch nach einer zeitnahen Klärung dieser Fragen fest.

Neben der inhaltlichen Arbeit standen an diesem Tag auch Formen der zukünftigen Zusammenarbeit und des Team-Gedankens auf dem Plan, symbolisiert durch die Arbeit mit einem breiten, elastischen roten Band. „Das war eine interessante Erfahrung“, erzählt Pastorin Bodil Reller. „Wir alle konnten uns im Kreis in das rote Band hineinlegen und es so un-



*Hält das Band noch, wenn aus einem Team jede oder jeder Zweite zur Seite tritt?*

*Foto: Carsten Wydora*

ter Spannung halten. Wie aber fühlt es sich an, wenn jede oder jeder Zweite austritt und nur noch die Hälfte das Band ‚schultert‘?“

## Alle(s) unter einem Dach

### Das Gemeindehaus in Mellendorf ist wieder Treffpunkt im Dorf

„Suchet der Stadt Bestes ...“ – diese biblische Aufforderung (Jeremias 29,7) stand wie eine Art Leitmotiv über der Einweihung des neuen evangelischen Gemeindehauses in Mellendorf. Und tatsächlich hat die Kirchengemeinde St. Georg mit dem Neubau „das Beste“ realisiert: einen Ort, an dem Menschen aus Kirche und Dorf zusammenkommen können und dessen Türen für alle offenstehen sollen.

Ende September, war es endlich so weit: Mit einem Gottesdienst in der Kirche und einem anschließenden Empfang im Foyer des neuen Gemeindehauses wurde die (Beinahe-)Fertigstellung des Neubaus gefeiert.

Im Januar 2020 hatte ein Feuer einen Teil des Gemeindehauses zerstört: Das alte Küsterhaus, in dem zwei Krippengruppen der evangelischen Kita Mellendorf und eine kleine Bücherei ihr Domizil hatten, brannte nieder; auch die Mietwohnung im Obergeschoss wurde zerstört. Der 1993 errichtete Anbau konnte vor den Flammen gerettet werden, war aber durch die starke Rauchentwicklung ebenfalls nicht mehr zu nutzen. Nach dem ersten Schock

beschloss der Kirchenvorstand schon wenige Monate später das Konzept „Alle(s) unter einem Dach“, das ein barrierefreies Haus mit viel Platz für Gruppen und Initiativen aus der Kirchengemeinde und aus dem Dorf vorsah.

Es folgte eine zweijährige Phase, in der allen Beteiligten viel Geduld und Beharrlichkeit abgefordert wurde: Lange mussten sie auf die Erteilung der Baugenehmigung warten, unter anderem weil Kirche und Gemeindehaus als Ensemble unter Denkmalschutz stehen. Auch die Klärung der Finanzierung brauchte einige Zeit; unter anderem weil die gewollte Barrierefreiheit den Einbau eines Aufzuges erforderte und damit zusätzliche Kosten verursachte. Gleichzeitig ermöglichte dieser Anspruch auch die Nutzung von Fördermitteln: Die „Aktion Mensch“ unterstützte den Neubau, der auch im Obergeschoss barrierefrei zu erreichen ist, mit 210.000 Euro.

Weitere Mittel, die an den Einbau einer energieeffizienten Sole-Wärmepumpe gekoppelt waren, kamen aus einem KfW-Förderprogramm, andere vom Kirchenkreis

Burgwedel-Langenhagen, von der Kommune Wedemark, von der Diakonie in Niedersachsen und aus zahlreichen privaten Spenden. Zusammen mit dem Betrag von einer Million Euro, den die Versicherung nach dem Brand zahlte, konnten so die Baukosten von etwas mehr als 1,9 Millionen Euro gewuppt werden.

„Wir haben aus dem Ort unglaublich viel Solidarität erfahren“, erklärt Michael Brodermanns, Pastor in St. Georg. „Die Menschen haben das Gemeindehaus als Treffpunkt einfach vermisst“, ergänzt Silke Noormann. So konnte sich der Kirchenvorstand über die riesige Spendensumme von 120.000 Euro freuen – von Kleinbeträgen bis zu mehreren zehntausend Euro steuerten die Menschen bei, was sie ermöglichen konnten. Viel Erfolg hatte auch die Aktion „Dachziegelpatenschaften“.

Ermöglicht wurde der Neubau schließlich auch durch gewaltiges freiwilliges Engagement: Insbesondere Kirchenvorsteher Michael Hemme verbrachte als ehrenamt-

lich tätiger Bauleiter ungezählte Stunden auf der Baustelle, unterstützt vom ebenfalls ehrenamtlich tätigen Fundraising-Team mit Christiane Höppner-Groth, Anke Cohrs und Dorothee Tauber rund um Kirchenkreis-Fundraiserin Anke Kappler. Unentbehrlich auch Anne Rust und ihre Mitarbeiterinnen in der Bauabteilung des Kirchenkreisamtes.

Das neue Haus, das in den erhaltenen alten Mauern des früheren Küsterhauses gebaut wurde, bietet Platz für viele(s): zwei Krippengruppen der evangelischen Kita St. Georg sind hier Ende Oktober eingezogen, das Gemeinde- und das Pfarrbüro sind im Obergeschoss zu finden, in beiden Geschossen gibt es helle, großzügige Räume für Konfi-Unterricht und Jugendgruppen, Kinderchöre und Akkordeonorchester, Senior\*innenkreise und die Sucht-hilfegruppe, den Frauen- und den Männerkreis, die Lektor\*innen und den Besuchsdienst. „Wir wollten immer Kirche im Dorf sein“, sagt Michael Brodermanns – das neue Haus setzt diesen Gedanken wunderbar um.



*Neues Haus in alten Ziegelmauern: Das Gemeindehaus bietet großzügige helle Räume und zwei schöne Loggien im Obergeschoss. Michael Hemme (rechtes Bild, von links), Christiane Höppner-Groth, Michael Brodermanns und Silke Noormann freuen sich über die Umsetzung des vom Kirchenvorstand geplanten Konzeptes. Fotos: Andrea Hesse*

## Ein Haus auf stabilem Fundament

### Fröhlich-buntes Einweihungsfest für den Neubau der Kita Kranichweg

Das neue Haus hat richtig viel Platz zum Toben und laut Sein, einen großen Hof mit einem Baum und Eichhörnchen, gedeckte Tische, offene Türen und keine Treppen. Und es hat ein stabiles Fundament: „Bei uns ist immer ein Segen mit dabei, das ist ein gutes Fundament“, erklärte Inga Lübbert. Die Leiterin der evangelischen Kindertagesstätte Kranichweg in Bissendorf feierte jetzt mit Pastor Thorsten Buck, Superintendent Dirk Jonas, Wedemarks Bürgermeister Helge Zychlinski und vielen Gästen die

Einweihung des Neubaus für die Kita, der das stark in die Jahre gekommene bisherige Kita-Gebäude auf demselben Grundstück ersetzt.

Ein Segen als starkes Fundament – darüber durften sich auch die Gäste der fröhlich-bunten Einweihungsfeier freuen: Symbolisch bekamen sie alle einen hölzernen Fundamentstein mit den Worten „Gott segne dieses Haus“ überreicht.

4,5 Millionen Euro habe der Neubau gekostet, erklärte Bürgermeister Zychlinski in seiner Ansprache. „Das Tollste

„daran ist, dass wir eigentlich mit 4,7 Millionen gerechnet hatten“, schob er gleich hinterher und verband diese Feststellung mit einem großen Dank an das kommunale Team Hochbau unter der Leitung von Architektin Heike Meinheit. Ebenso herzlich dankte er der Kirche für die partnerschaftliche Zusammenarbeit rund um den Neubau: Gemeinsam sei ein Mammutprojekt verwirklicht worden. „Es gab viele Diskussionen und vieles wurde auch wieder umgestoßen, aber wir haben das zusammen durchgestanden und haben hier das Beste geschaffen, was möglich war“, so Zychlinski. Als Bauherrin errichtete die Kommune Wedemark den Neubau, während die Trägerschaft für die Kita Kranichweg beim Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen und die religionspädagogische Begleitung bei der St.-Michaelis-Kirchengemeinde Bissendorf liegen.

Anschließend ging es gleich noch einmal um den Segen – diesmal für Inga Lübbert. Seit 19 Jahren arbeitet sie in der Kita Kranichweg, vor gut anderthalb Jahren übernahm sie die Leitung der Einrichtung von ihrer Vorgängerin Heike Eggers und geriet damit gleich in die turbulente Zeit der Planung und Realisierung des Neubaus. „Gott segne Sie in Ihrer besonderen Verantwortung“, gab Superintendent Dirk Jonas ihr mit auf ihren weiteren beruflichen Weg. „Wir freuen uns riesig, dass Sie hier sind!“

Grüße und Geschenke zur Einweihung des Neubaus und zur offiziellen Begrüßung der Kita-Leiterin überbrachten auch der Bissendorfer Ortsrat und Elisabeth Wöbse vom Kirchenvorstand der St.-Michaelisgemeinde. Mit Blick auf die aktuellen 4,5 Millionen Euro Baukosten warf die Kir-



*Ein solides Fundament ist wichtig – das stellten Inga Lübbert, Pastor Thorsten Buck und sein kleiner Kollege Pastor Moritz übereinstimmend fest.*

*Foto: Andrea Hesse*

chenvorsteherin einen Blick zurück: Rund 246.000 D-Mark habe der Bau des ersten Kita-Gebäudes am Standort vor mehr als 50 Jahren gekostet – eine Zahl, von der Helge Zychlinski doch träumen müsse.

Ein besonderes Dankeschön richtete Lars Arneke, pädagogischer Geschäftsführer der Kindertagesstätten in Trägerschaft des Kirchenkreises, an Heike Eggers, die Ende 2021 aus der Leitung der Kita Kranichweg in den Ruhestand verabschiedet worden war: Sie habe den Anstoß für den Neubau gegeben und bis zu ihrer Verabschiedung mit großer Beharrlichkeit darauf hingearbeitet, dass nun die Einweihung des Neubaus gefeiert werden konnte.

## 45 neue Betreuungsplätze sind in Bissendorf entstanden

In ihrem Neubau bietet die Kita Kranichweg zwei Krippengruppen mit je 15 Plätzen sowie drei Kindergartengruppen mit je 25 Plätzen an. Gegenüber dem bisherigen Haus sind so 45 neue Betreuungsplätze entstanden. Zudem verfügt die Kita über eine eigene Küche, in der die Mittagsverpflegung für bis zu 80 Kinder gekocht werden kann.

Die am Bau Beteiligten waren mit besonderen Herausforderungen wie Materialengpässen, Beeinträchtigungen durch die Corona-Pandemie und Kostensteigerungen konfrontiert. Die kontinuierliche Betreuung der Kinder im Bestandsgebäude während der Bauphase war nur dank der

vorbildlichen Zusammenarbeit zwischen der Kita und den beteiligten Firmen möglich.

Die architektonische Gestaltung des eingeschossigen Holzrahmenbaus mit Lärchenholz-Verschalung und farbigen Holzfaserverplatten schafft eine einladende, helle und großzügige Umgebung für die Kinder. Der Innenhof mit seiner alten Eiche bildet das Herzstück der Anlage.

Die innovative Heizung über eine Luft-Wärmepumpe, die Fußbodenheizung und die Photovoltaik-Anlage auf dem Dach sorgen für Nachhaltigkeit und Energieeffizienz des Neubaus.

## „Es war kostbar und es bleibt kostbar“

### 120 Menschen nahmen an der Entwidmung der Christophoruskirche teil

„Willkommen denen, die diese Kirche als ihre bezeichnen und viele Erinnerungen, schöne und vielleicht auch traurige, mit ihr verbinden. Hier wurde gebetet und gesungen, geklagt und geschwiegen. All das verliert nicht seinen Wert – es war kostbar und es bleibt kostbar.“

Mit belegter Stimme und einfühlsamen Worten begrüßte Pastor Thorsten Buck ein letztes Mal zahlreiche Gemeindemitglieder in der Christophorus-Kirche in Bissendorf-Wietze. Etwa 120 Menschen versammelten sich hier zum Abendmahls-gottesdienst aus Anlass der Entwidmung der Waldkirche, in der seit 1968 Gottesdienste gefeiert worden waren. Ein großer Sanierungsbedarf, der aus Gebäudeschäden und dem Totalausfall der Heizung resultierte, hatte die Entwidmung unumgänglich gemacht.

„Wir schließen die Tür, aber vertrauen darauf, dass Gott uns begleitet“, schloss Thorsten Buck seine Begrüßungsworte an die Gemeinde. Trotz dieser Zuversicht müssten jedoch auch Ärger und Wut, Traurigkeit und Protest ihren Platz finden, hatte er zuvor betont. Vier Gemeindemitglieder formulierten ihre Traurigkeit und ihren Protest auf Schildern aus rotem Karton, die sie sich im Gottesdienst umhängten.

Ungewöhnlicherweise wurde der Gottesdienst gleich nach der Begrüßung mit dem Abendmahl begonnen: Es möge die Gemeinde stärken für das, was nun komme, und es möge sie zusammenführen, wünschte Pastor Buck allen Beteiligten. Die Traurigkeit, die fast greifbar den Kirchraum füllte, fasste Superintendent Dirk Jonas im Gebet in Worte: „Wir bringen vor dich unsere Traurigkeit und das Gefühl, diesem Ort nicht mehr gerecht werden zu können.“

Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr, die gemeinsam mit Superintendent Jonas die Entwidmung der Christophoruskirche vornahm, leitete ihre Predigt mit einer Kindheitserinnerung ein: dem Auszug von Oma Kleinschmidt aus ihrem uralten, bemoosten Häuschen am Ende der Straße. Oma Kleinschmidt, die niemandes Oma war aber von allen doch so genannt wurde, machte das, was von ihrer Familie geplant worden war, nicht mit: Sie widersetzte sich dem schnellen Umzug nach Bayern, den die erwachsenen Nachbarinnen und Nachbarn für so vernünftig hielten. Die Kinder, die damals bei Oma Kleinschmidt ein



*Das Abendmahl möge der Stärkung und dem Zusammenhalt dienen, wünschte sich Pastor Thorsten Buck. Foto: Meret Köhne*

und aus gingen, verstanden besser, was die alte Frau tat: „Sie hatte beschlossen, jedes Teil einzeln aus dem Haus in die Umzugswagen zu tragen – jedes Buch und jede Tasse, jeden Lampenschirm und jede Vase. Allein und eigenhändig. Nicht das Klavier und den schweren Tisch, aber alles, was zu tragen sie in der Lage war.“

Manche Geschichte bekamen die Kinder aus der Straße während der vielen Tage des Umzugs von Oma Kleinschmidt zu hören; eine davon sei ihr bis heute unvergesslich, sagte die Regionalbischöfin: Noch heute sehe sie die Puppentassen aus Porzellan mit den kleinen Pferdchen in der Mitte und dem Goldrand vor sich. „Sie haben meinem Mädchen gehört“, hatte Oma Kleinschmidt damals leise gesagt.

„Als Kinder haben wir besser als die Erwachsenen verstanden: Oma Kleinschmidt verabschiedet sich auf ihre Weise. Sie überlässt die Trauer nicht anderen, nicht die Erinnerung, nicht das Erzählen der Geschichten. Sie hat sich Zeit gelassen. Für sie war das Haus kein alter, baufälliger Kasten, für sie war es ihr Lebensort“, so Petra Bahr. So ähnlich sei es wohl auch mit der Christophoruskirche, einem Haus, das im Lebenslauf vieler Menschen seinen Platz habe – als Haus des Lebens und Haus der Trauer, als Haus der Gottesbegegnung und Haus des Zweifels.

In besonderer Weise dankte die Regionalbischöfin denjenigen, die in vielen Ehrenämtern Verantwortung auf

sich genommen und viel für dieses Haus und diese Kirche als lebendigen, zugewandten Ort getan hatten. „Ich hoffe sehr, dass das Unge- mach nicht ausgerechnet an Ihnen ausgelassen wird“, appellierte Petra Bahr an die versammelte Gemeinde. Sie erinnerte auch an das Versprechen, das Gott seinem wandernden Volk gibt und das in der Bibel an vielen Stellen formuliert ist: „Wenn du aufbrichst, bin ich bei dir und wo du hingehst, da will ich mit dir sein.“

„Gott ist auf dieses Haus nicht angewiesen. Wir Menschen brauchen Türme und Glocken und Räume für Abendmahl und Kaffeetrinken, zum Schweigen, zum Beten, zum Musizieren und zum Diskutieren. Doch Gott bleibt nicht im leeren Haus zurück, er geht mit uns an jeden Ort, an dem wir sind“ – mit diesen aufrichtenden, Mut machenden Worten schloss die Predigt. Im Anschluss trugen ehrenamtlich engagierte Menschen aus der Bissendorfer Kirchengemeinde St. Michaelis, zu der die Christophoruskirche gehörte, die liturgischen Gegenstände aus der Kirche: Osterkerze und Bibel, Altarkreuz und Taufschale. Das Relief über dem Altar wurde symbolisch mit einem Tuch verhüllt. Tränen flossen bei diesem letzten Akt des Gottesdienstes, mit dem die Entwidmung endgültig wurde. Für alle Beteiligten, mit Ausnahme der Regionalbischöfin, war diese Erfahrung neu: Erstmals musste in der Wedemark und im Kirchenkreis



*Die frühere Christophoruskirche in Bissendorf-Wietze ist keine Predigtstätte mehr.*

*Foto: Andrea Hesse*

Burgwedel-Langenhagen eine Kirche entwidmet werden. Neben vielen Erinnerungen und vielen traurigen Gedanken war beim anschließenden Treffen bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen im Foyer vor der Kirche auch schon ein einzelnes, noch sehr vorsichtiges, aber dennoch befreiendes Lachen zu hören. Zur Erinnerung an die Waldkirche gehören eben auch die heiteren Momente.

## Hand in Hand die letzten Schritte lebenswert gestalten

### Ein palliativmedizinisch-hospizliches Netzwerk soll entstehen

Ein Runder Tisch von Fachpersonal und Mitarbeitenden in der Versorgung von schwerstkranken Menschen kam jetzt, eingeladen vom Ambulanten Hospizdienst Burgwedel-Isernhagen-Wedemark, im Amtshof in Burgwedel zusammen. Der Ambulante Hospizdienst ist eine Einrichtung in Trägerschaft des Evangelisch-lutherischen Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen, dessen Superintendent Dirk Jonas das Gespräch moderierte.

Eine gemeinsame Kooperation solle Pflege- und Palliativdienste, Ärzt\*innen, Sozialarbeit und Seelsorge sowie therapeutisches Fachpersonal und Apotheken ganz neu vernetzen, berichtet Ute Rodehorst, Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes. Geplant ist ein palliativmedizinisch-hospizliches Netzwerk mit einer Vernetzung aller Leistungserbringer\*innen, für Bürgerinnen und Bürger erreichbar über einen gemeinsamen „Kompass“.

Dies sei ein einfacher, aber gleichzeitig revolutionärer Gedanke, heißt es in einer Erklärung zum Runden Tisch. Um dafür Impulse zu setzen, Perspektiven zu ändern und Menschen zu bewegen, kamen die geladenen Gäste des 9. Runden Tisches zusammen. „Wir müssen sichtbar werden, sichtbar für Menschen, die uns brauchen. Laut werden für Menschen, die uns nicht hören. Denn gestorben wird immer – darüber geredet selten“, so Franka Scheidemann vom geschäftsführenden Ausschuss des Hospizdienstes.

Miteinander austauschen, an Problemlösungen arbeiten, eine gemeinsame öffentliche Wahrnehmung erlangen – dies waren nur einige der Themen, die unter der Moderation von Dirk Jonas diskutiert wurden. Was tun, damit die Angebote und die unterstützenden Leistungen genau von den Menschen gehört werden, die Hilfe in der

Begleitung einer oder eines schwerkranken Angehörigen brauchen? „Ein ständiger Austausch und eine vereinte Gemeinschaft der einzelnen Tätigkeitsfelder sind die Antwort, eine bessere Vernetzung zum Wohle der Menschen“, so Ute Rodehorst, Kathrin Witt und Anne Müller-Domrös, die Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes.

Die Bedürfnisse und Wünsche der Gäste und ihrer An- und Zugehörigen sind auch Grundlage für das Leitbild des zurzeit entstehenden Palliativzentrums „infinitas Hospiz Burgwedel“. Unter der Leitung des Arztes Sven-Thomas Andresen soll es in Fuhrberg mit 15 stationären Betten zum kommenden Jahresbeginn fertiggestellt werden.

In einem Vortrag von Beate Schneider und Susanne Andresen vom infinitas-Team wurden die Anliegen des Fuhrberger Hospizes deutlich: Neben den 15 stationären Einzelzimmern sowie Familien- und Gästezimmern für An- und Zugehörige bietet das Haus zahlreiche Begegnungsflächen, eine enge Verbindung zur ambulanten Palliativversorgung, Trauer- und Sterbebegleitung sowie eine 24-stündige palliativmedizinische Versorgung und Erreichbarkeit. „Es ist ein weiterer, dringend benötigter Baustein in den bereits bestehenden Versorgungsstrukturen“, ist Sabina Kannegießer von infinitas überzeugt. Zudem brauche es einen neuen „Kompass“, damit die zahlreichen Mitwirkenden der Hospiz- und Palliativversorgung erkennbar und damit ansprechbar werden – und mit ihnen ihre Hilfeleistungen, die von Betroffenen und ihren Angehörigen gebraucht werden. Mit dem Impuls für ein breit angelegtes Netzwerk hat der 9. Runde Tisch in der Region Burgwedel, Isernhagen und Wedemark den Anstoß dafür gegeben.



Im Amtshof in Burgwedel kam der 9. Runde Tisch zusammen.

Foto: Franka Scheidemann

## „Wir haben das nötige Rüstzeug“

### 16 neue Sterbebegleiter\*innen im Ambulanten Hospizdienst



Mitte Oktober war es endlich so weit: Der feierliche Abschlussabend des neunten Schulungskurses „Sterbende begleiten lernen“ des Ambulanten Hospizdienstes Burgwedel – Isernhagen – Wedemark wurde im Gemeindehaus St. Marien in Isernhagen gefeiert.

Im April hatten die 16 Teilnehmenden des Kurses damit begonnen, sich intensiv mit den Bedürfnissen Sterbender und ihrer Angehörigen zu befassen. Zentrale Lernschritte des Kurses nach dem sogenannten Celler Modell waren das Mitgehen, das Zuhören und Verstehen, das Weitergehen, Bleiben und Abschied nehmen, das Aufstehen

Die Absolvent\*innen freuen sich mit ihren Ausbilderinnen über den erfolgreichen Kursabschluss.  
Foto: Verena Scharrlmann

und Entlasten, das Deuten, Wachsen, Hoffen und Losgehen. Zu diesen Oberbegriffen wurden intensive Übungen absolviert, Gespräche geführt und Vorträge gehört. „So wurden wir Teilnehmenden dafür sensibilisiert, die Bedürfnisse von Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu erkennen, um ihnen in dieser Zeit feinfühlig zur Seite stehen zu können“, sagt Verena Scharrlmann. Um erste Besuchserfahrungen zu sammeln, gehörte auch ein zwei-monatiges Praktikum zum Kurs.

Schon nach dem ersten Schulungstag begann die Gruppe, sich als Gemeinschaft zu fühlen; durch das gemeinsame Wochenende im Bildungszentrum Hermannsburg rückten die Teilnehmenden dann noch näher zusammen. „Am Abschlussabend war dann neben dem Stolz, die Be-

scheinigung über die erfolgreiche Kursteilnahme in den Händen zu halten, auch ein wenig Traurigkeit zu spüren“, erzählt Verena Scharrlmann. „Parallel dazu rannen aber auch ein paar Freudentränen die Wangen hinunter, weil die gegenseitige Würdigung der Kursteilnehmenden zum Abschluss noch einmal eine sehr intensive Erfahrung war, die jede einzelne von uns für die Zukunft gestärkt hat.“

Einigkeit herrschte am Ende bei den frisch Ausgebildeten darüber, dass sie alle eine sehr intensive Zeit miteinander erlebt hatten und die regelmäßigen Treffen in Zukunft sehr vermissen werden. „Aber wir haben in den vergangenen Monaten das nötige Rüstzeug für unsere zukünftige ehrenamtliche Tätigkeit beim Ambulanten Hospizdienst erlangt“, ist Verena Scharrlmann überzeugt.

## „Ein Lichtblick, der zuversichtlich stimmt“ Orgelschüler\*innen erhalten Kirchenmusik-Stipendien

In der Kreuzkirche in Hannovers Altstadt wurden im September zehn Nachwuchsmusiker\*innen im Alter von 14 bis 56 Jahren mit dem Kirchenmusik-Stipendium des Sprengels Hannover ausgezeichnet.

In einem Gottesdienst überreichte Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr gemeinsam mit Superintendent Karl Ludwig Schmidt aus dem Stadtkirchenverband Hannover und Kirchenmusikdirektor Harald Röhrig die Urkunden für die Förderung von bis zu 650 Euro. In ihrer Ausbildung an der Orgel und in der Posaunenchorleitung sollen die Stipendiat\*innen mit diesem Geld Unterrichtsstunden, Noten oder Fortbildungen finanzieren.

Zu den geförderten musikalischen Talenten gehören auch Sophia Strüber (24) aus Langenhagen und Felix Matzantke (14) aus Isernhagen. Beide erlernen das Orgelspiel bei Arne Hallmann, Kantor an der Elisabethkirche in Langenhagen und im Kirchenkreis für die musikalische Ensemblearbeit zuständig. Er freute sich sehr über diesen Erfolg und gratulierte seiner Schülerin und seinem Schüler herzlich.

Vielfalt, Tradition und Moderne – mit diesen Stichworten lässt sich das Motto der Stipendienvergabe zusammenfassen, die als Sprengelfest der Kirchenmusik gefeiert wurde. Popkantor Til von Dombois und seine Bandkollegin Josi Klitz, ein Bläserensemble unter Leitung von Landes-

posaunenwart Henning Herzog und Lea Weber (Stipendiatin des Vorjahres) an der Orgel steuerten jeweils Stücke unterschiedlicher Musikstile bei, so dass die Verleihung zum Spiegel der vielfältigen kirchenmusikalischen Landschaft im Sprengel wurde.

„Unsere Freude über den engagierten Nachwuchs ist groß“, erklärte Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr anlässlich



*Sophia Strüber (vorne, 3. von links) und Felix Matzantke (vorne, 4. von links) freuten sich mit Arne Hallmann (rechts) über die Verleihung der Stipendien durch Regionalbischöfin Dr. Petra Bahr (vorne, 5. von links).*

*Foto: Meret Köhne*

der Vergabe. „Die Stipendiatinnen und Stipendiaten sind ein Lichtblick, der zuversichtlich stimmt; ihr Wirken trotz manch düsterer Prognose zur Zukunft der Kirche. Die Liebe zur Kirchenmusik hat viele Spielarten und ist nicht tot zu kriegen – diese Vielfalt ist ein Grund zum Feiern.“

Seit 2011 vergibt der Sprengel Hannover kirchenmusikalische Stipendien. 2019 wurde das Förderprogramm grundlegend erweitert: Neben Orgelschüler\*innen zeichnete der hannoversche Kirchenbezirk erstmals auch

Talente aus der gottesdienstlichen Popmusik sowie aus kirchlichen Chören und Posaunen Chören aus. Jährlich werden bis zu 15 Stipendien vergeben, unabhängig von der christlichen Konfession der Bewerber\*innen. Ziel der finanziellen Unterstützung ist das Absolvieren der jeweiligen Grundausbildung (D-Prüfung). Insgesamt wurden mittlerweile 98 Stipendiat\*innen ausgezeichnet; dies entspricht einer Gesamtfördersumme von mehr als 47.000 Euro.

## „Bläsermusik durch die Jahrhunderte“ mit großer Resonanz

### Sechs Posaunen Chöre aus dem Kirchenkreis kamen in Brelingen zusammen

Ein besonderes musikalisches Treffen fand Mitte Oktober zahlreiche Zuhörer\*innen: Posaunen Chöre aus allen Regionen des Kirchenkreises Burgwedel-Langenhagen kamen zu einem gemeinsamen Proben tag zusammen und spielten zum Abschluss das Konzert „Bläsermusik durch die Jahrhunderte“. Jeder beteiligte Chor stellte dabei Highlights aus seinem Repertoire vor. Das Konzert der Posaunen Chöre fand in der St.-Martini-Kirche in Brelingen statt, und das Publikum dort freute sich über ein abwechslungsreiches Programm mit großer stilistischer Bandbreite: Originalkompositionen, schwungvolle Bearbeitungen für Bläser\*innen und bekannte Lieder zum Mitsingen. Ein besonderes Klangerlebnis bot schließlich das Zusammenspiel aller Posaunen Chöre.

Beteiligt waren die Instrumentalchöre aus St. Michaelis Bissendorf und St. Georg Mellendorf unter der Leitung von Stefano Galante, aus St. Martini Brelingen (Leitung: Hans-Jürgen Weiß), aus der Elia-Kirchengemeinde Langenhagen (Leitung: Edith Neugebohren), aus der Matthias-Claudius-Kirchengemeinde Kaltenweide-Krähenwinkel (Leitung: Annika Dieckmann) und aus St. Marcus



Wettmar unter der Leitung von Peter Dietterle. Die Gesamtleitung des Proben tages und des abschließenden Konzertes hatte Kantor Arne Hallmann, der allerdings kurzfristig erkrankte, sich aber dennoch über die große Resonanz freute.  
*Foto: Hans-Jürgen Weiß*

## Posaunissimo – eine Reise auf dem Posaunenzug

### Drei Grundschulklassen erfahren viel über Konzerte und Musikinstrumente

„Wie geht das eigentlich in so einem Konzert? Was passiert am Anfang? Für wen ist der Applaus?“ Mit ein paar einfachen Fragen eröffnet Posaunist Joachim Gelsdorf vom Leipziger Ensemble „Percussion Posaune“ das Kinderkonzert in der St.-Petri-Kirche in Großburgwedel. Die Grundschul Kinder aus Thönse, Fuhrberg und Godshorn wissen darauf schnell eine Antwort, und auch bei den Fra-

gen, wer denn schon einmal in einem Konzert gewesen sei und wer ein Instrument spiele, gehen viele Hände nach oben. Zunehmend legt sich auch die anfängliche Unruhe, die natürlich entsteht, wenn gleich drei Klassen acht- bis zehnjähriger Kinder zusammenkommen.

Christian Conradi, Kirchenkreiskantor und Kirchenmusiker in St. Petri, hat das Leipziger Ensemble eingela-

den und den Besuch der Schulklassen organisiert. Das 45-minütige Programm „Posaunissimo. Die Reise auf dem Posaunenzug“ nimmt die Kinder mit auf eine Reise auf den Zügen der Posaune; altersgerecht werden dabei verschiedene Posaunen und das Schlagwerk erläutert. Natürlich erklingt auch viel Musik: von Johann Sebastian Bach über Leonard Bernstein bis hin zu lateinamerikanischen Rhythmen.

Wenn der Posaunist das Rohr seines Instrumentes verlängert – wird der Ton dann höher oder tiefer? Welches ist das älteste bekannte Instrument der Menschheit? Und wodurch unterscheiden sich Fellklinger wie das Tamburin und Selbstklinger wie die Schlitztrommel voneinander? Viele Fragen und die Antworten darauf führen die Kinder auf ihrer musikalischen Reise von Station zu Station.

Verblüfft reagieren die Grundschüler\*innen auf die Erfahrung, dass das Reinpusten in eine Posaune nicht ausreicht, um einen Ton zu erzeugen – da müssen sie schon summen wie die Bienen. Sie erfahren auch, dass die Posaunisten des Ensembles das Bienensummen jeden Morgen wieder trainieren, während der Schlagzeuger den Tag mit Lockerungsübungen beginnt. An seinem Instrument kann er dann mit Filz-



Mit dem Ensemble „Percussion Posaune“ unternahmen drei Grundschulklassen eine Reise auf dem Posaunenzug. Foto: Andrea Hesse

oder Holzschlegeln die gruseligsten Töne erzeugen ...

Gegen Ende der Reise in der St.-Petri-Kirche verteilen die fünf Leipziger Musiker schließlich jede Menge der bekannten Schütteleier an die Kinder, die gemeinsam mit dem Ensemble das Einfahren des Posaunenzuges in die Endstation begleiten.

## 2.320 Pfeifen stecken in der Orgel

### 6. Klasse der IGS Langenhagen lernt die Orgel der Elisabethkirche kennen

„Wisst ihr, wie man sich in einer Kirche oder in einer Moschee benimmt?“, fragt Isabel Wagemann-Steidel in die Gruppe. Die Lehrerin für Englisch und Religion ist mit ihrer sechsten Klasse aus der IGS Langenhagen zur Elisabethkirche gekommen, um an einer Orgelführung teilzunehmen. Kantor Arne Hallmann bietet diese Führung im Rahmen der Orgelentdeckertage an, die seit 2016 in der hannoverschen Landeskirche die Orgel für jeweils zwei Wochen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken.

„Man ist ruhig und schreit nicht rum“, bekommt Wagemann-Steidel zu hören und nickt. Auch eine muslimische Schülerin kann sie beruhigen: Ob es überhaupt eine Kirche betreten dürfe, hatte das Mädchen gefragt. „Auch Mohammed hat christliche Kirchen besucht“, erzählt die Lehrerin, als ihre Schülerin sie zweifelnd anguckt.

Als die Gruppe auf der Orgelempore angekommen ist

und alle einen Platz zum Sitzen gefunden haben, übernimmt Arne Hallmann. Er blickt weit zurück: Die erste Orgel sei wohl vor mehr als 2.000 Jahren in Griechenland gebaut worden, erzählt er; im 14. Jahrhundert wurden Orgeln dann erstmals in Kirchen eingebaut. „Damals musste man immer volle Pulle spielen“, erklärt der Kantor weiter und berichtet von großen Gebläsen, die mit Muskelkraft angetrieben wurden, um Orgeln zum Klingen zu bringen. „Wenn Johann Sebastian Bach am Abend ein Konzert geben wollte, musste er vorher immer drei Leute zum Windmachen anfordern.“

Heute, so der Kantor der Elisabethkirche weiter, könnten bei manchen Orgeln die Einstellungen im Computer abgespeichert und immer wieder abgerufen werden. Und auch wenn die Orgel immer noch Luft brauche, seien doch keine Helferinnen und Helfer mehr für den Blasebalg nötig.

Großen Eindruck bei den Schülerinnen und Schülern macht die Zahl der Pfeifen, die in die Orgel eingebaut sind: Nicht 100, nicht 150 und auch nicht 1.000 sind es, sondern ziemlich genau 2.320 Stück. „Jede macht einen anderen Ton, und wenn der Orgelstimmer kommt, muss er jede einzelne der Pfeifen anfassen – deshalb dauert es ungefähr eine Arbeitswoche lang, um unsere Orgel zu stimmen“, erzählt Hallmann. Er berichtet auch vom Material, aus dem Orgelpfeifen hergestellt werden, von ihrer ganz unterschiedlichen Größe und davon, wie alles zusammenhängt – die Größe, das Material und der Ton.

Rund anderthalb Stunden hören die Schülerinnen und Schüler zu, reichen Orgelpfeifen herum und dürfen selbst an den Spieltisch – und Arne Hallmann freut sich über die Aufmerksamkeit, mit der sie seinen Erklärungen folgen. Anschließend übernimmt wieder Isabel Wagemann-Steidel und zeigt ihren Schülerinnen und Schülern noch Altar, Taufstein und Kanzel. Ihr ist es ein Anliegen, in ihrer multireligiösen Klasse Wissen über die



*Aufmerksam betrachteten die Schüler\*innen die großen Pfeifen der 1965 erbauten Hillebrand-Orgel.*  
*Foto: Andrea Hesse*

eigene und die Religionen der Mitschülerinnen und -schüler zu vermitteln – die Orgelführung gab dafür einen guten Rahmen ab.

## Seit 15 Jahren tun sie der Gemeinde gut

### Stiftung St. Marien Isernhagen feierte mit Gottesdienst und Empfang

An diesem Tag standen diejenigen im Mittelpunkt, „die seit 15 Jahren initiieren, organisieren, finanzieren und der Gemeinde so guttun“, wie Pastor Karsten Henkmann es ausdrückte: Mit Gottesdienst und Empfang wurde im Oktober in der evangelischen Kirchengemeinde St. Marien

Isernhagen das 15-jährige Bestehen der gleichnamigen Stiftung gefeiert.

Am 25. Oktober 2008 war die Stiftung St. Marien Isernhagen aus der Taufe gehoben worden. Ihre Aufgabe war und ist es, Spenden und Zustiftungen einzuwerben, um damit die Gemeinde- und Jugendarbeit in St. Marien zu fördern. Mittlerweile verfügt die Stiftung über einen Kapitalstock in Höhe von rund 300.000 Euro.



Aus den Erträgen des Stiftungskapitals und Spenden werden satzungsgemäß die Ausstattung der St.-Marienkirche, die gemeindliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, musikalische Gottesdienste und Abendmusiken, Vorträge, Ausstellungen und weitere Einzelprojekte gefördert. „So konnten in den Jahren 2009 bis 2023

*Prof. Dr. Harald Riedel (von links), Sabine Wichmann, Dr. Gisela Grunewaldt-Stöcker und Dr. Wilfried Besch sind gemeinsam mit Dr. Matthias Krüger (nicht auf dem Bild) der Motor der Stiftung St. Marien Isernhagen.* Foto: Andrea Hesse

fast 109.000 Euro für die genannten Förderziele ausgegeben werden“, berichtet Dr. Gisela Grunewaldt-Stöcker, stellvertretende Vorsitzende des Stiftungskuratoriums. „Allein 60.000 Euro kostete die Umgestaltung des Turmraums zu einem einladenden Eingangsbereich für unsere Kirche.“

Im Festgottesdienst predigte Pastor Paul Dalby, Leiter des Fundraising-Referates der hannoverschen Landeskirche, zu den Zehn Geboten – und eröffnete seinen Zuhörer\*innen damit einen sicher ungewohnten Zugang zu diesen zentralen christlichen Geboten. Der Imperativ „du sollst“, so Dalby, sei erst durch Luthers Übersetzung aus dem Hebräischen in die Gebote gekommen; die ursprüngliche Formulierung laute „du wirst“. Diese Aussage stehe in direktem Zusammenhang mit dem Gotteswort „Ich bin

der Herr, dein Gott“ und sei das Versprechen, dass das Töten nicht mehr nötig sei für die Menschen, die Gott bei sich haben. „Ich freue mich, dass es die Stiftung St. Marien gibt“, schloss Dalby. „Es ist ihre und unser aller Aufgabe, diese frohe Botschaft weiterzutragen.“

Dr. Wilfried Besch dankte als Vorsitzender im Namen des Stiftungskuratoriums für alle Unterstützung in den zurückliegenden Jahren. Die Stiftung brauche einen Motor, der sie in Bewegung halte – und sie habe ihn: „Unser Kuratorium arbeitet seit 15 Jahren in derselben Zusammensetzung; unsere harmonische Zusammenarbeit ist etwas ganz Besonderes.“ Es brauche auch diejenigen, die den Motor am Laufen halten: die Spenderinnen und Spender. Zum Dank waren sie alle im Anschluss an den Gottesdienst zum Empfang in den Turmraum in St. Marien eingeladen.

## Gute Gespräche und Zeiten der Stille

### 20 Jahre „Offene Elisabethkirche“ – Gruppe sucht Nachwuchs

Den Anstoß gab vor mehr als 20 Jahren eine Frau, die einen Angehörigen verloren hatte und Bernd Wrede ansprach: Ihr fehle ein ruhiger Ort für ihre Trauer, erzählte sie dem damaligen Pastor der Elisabeth-Kirchengemeinde in Langenhagen. Der reagierte gemeinsam mit seiner Frau, der Kirchenpädagogin Marion Wrede, und beide trommelten im Jahr 2003 eine Gruppe von ehrenamtlichen Kirchenhüterinnen und -hütern zusammen. Mehr als 30 Frauen und Männer aus der Gemeinde schlossen sich der Gruppe an und sorgten in den folgenden Jahren dafür, dass die Elisabethkirche regelmäßig für Besucherinnen und Besucher geöffnet wurde. In diesem Jahr nun konnte die „Offene Elisabethkirche“ ihr 20-jähriges Bestehen feiern.

Alljährlich in der Zeit zwischen Ostern und Erntedank stehen die Türen der Elisabethkirche Interessierten offen: Von Dienstag bis Samstag können Menschen sich in eine Bank setzen und Ruhe finden, über mehrere QR-Codes Wissenswertes über die von Conrad Wilhelm Hase erbaute Kirche erfahren oder mit einer Kirchenhüterin ins Gespräch kommen. „In den 20 Jahren, die ich nun dabei bin, gab es gute Gespräche, aber auch ganz stille Zeiten



*In der von Conrad Wilhelm Hase erbauten Kirche gibt es vieles, was die Kirchenhüterinnen Sigrid Neumann (von links), Bettina Praßler-Kröncke und Frauke Niedermayr den Besucherinnen und Besuchern zeigen können.*

*Foto: Andrea Hesse*

ohne Besuch. Beides konnte ich genießen und irgendwie auch für mich selbst nutzen“, berichtet Cornelia Nicolay, die seit der Gründung in der Gruppe aktiv ist. Sie erzählt etwa von einem älteren Mann, der lange in einer Bank

geessen hatte und sich, schon im Hinausgehen, noch einmal umdrehte mit den Worten: „Vor zwei Tagen ist meine Frau gestorben.“ Sie hätte anschließend noch eine ganze Weile mit diesem Mann beisammengesessen und sei sehr nachdenklich zurückgeblieben, sagt Cornelia Nicolay.

In den zurückliegenden 20 Jahren kamen im Schnitt jährlich etwas mehr als 1.700 Menschen für einen kurzen oder auch längeren Besuch in die Elisabethkirche. Diese Zahl ist beeindruckend, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die umfangreichen Baumaßnahmen von 2016 bis 2018 und die mehrfachen Lockdowns während der Corona-Pandemie die Zahlen spürbar senkten. Zurück ging auch die Zahl der Menschen, die ihre Kirche für andere öffneten und noch öffnen: Waren es 2015 noch 35 Personen, die zur Gruppe Offene Kirche gehörten, sind es heute nur noch 24 Aktive. Dennoch ist es weiterhin möglich, die Kirche an fünf Tagen pro Woche für jeweils vier Stunden zugänglich zu machen.

„Für mich ist es einfach schön, unsere Kirche für Menschen zu öffnen – diesen wunderbaren Raum, der Ruhe und Frieden vermittelt“, sagt Sigrid Neumann, die seit rund zwei Jahren zum Team gehört. „Ich sitze auch selbst gerne hier, das hat etwas Meditatives. Und ich kann für andere da sein, muss aber nicht die ganze Zeit reden.“

Die Organisation innerhalb der Gruppe Offene Kirche wird so einfach wie möglich gehalten: In der Elisabethkirche liegt ein Dienstplan aus, in den jede und jeder sich

selbst einträgt – je nach persönlichen Möglichkeiten und Vorlieben. „Natürlich machen wir da keine Vorgaben und alle können so mitarbeiten, wie es ihnen passt“, sagt Gemeindepastorin Bettina Praßler-Kröncke, die die Gruppe begleitet. So ist es auch möglich, jederzeit eine Pause von ein paar Wochen oder auch Monaten einzulegen, um in den Urlaub zu fahren oder die Enkel zu hüten. Viele der Kirchenhüterinnen und -hüter sind bereits im Ruhestand und können sich so auch für Vormittagsdienste eintragen. Und natürlich haben sie alle einen Kirchenschlüssel.

Als Pastorin begleitet Praßler-Kröncke die Gruppe, steht für Fragen und Anregungen zur Verfügung und organisiert gemeinsame Veranstaltungen. Zweimal jährlich kommt die Gruppe zusammen – zum Glas Wein in der Kirche oder zu einem Ausflug. So wurden unter anderem schon das Kloster Loccum, das Marienklöster in Helmstedt und die Kreuzkirche in Eickeloh, die „kleine Schwester“ der Elisabethkirche, besucht. Für alle ehrenamtlich Tätigen ist es dabei immer wieder spannend, einander von ihren Erlebnissen in der Kirche zu erzählen und zuzuhören.

Pastorin Praßler-Kröncke würde sich auch nach dem Ende der Saison 2023 am Erntedanktag noch über Anrufe interessierter Menschen freuen: „Wir suchen Nachwuchs für die Gruppe“, erzählt sie. Gerne könnten sich auch Paare melden, die die Elisabethkirche im kommenden Jahr gemeinsam für Besucherinnen und Besucher öffnen möchten. Die Pastorin ist unter 0511 773943 zu erreichen.

## „Es gibt keinen geeigneteren Preisträger“

### „Blickwechselfpreis“ für Franz Rainer Enste aus der Wedemark

Der frühere niedersächsische Antisemitismusbeauftragte Dr. Franz Rainer Enste, der in der Wedemark lebt, wurde Ende August mit dem Blickwechselfpreis 2023 ausgezeichnet. Der Verein „Begegnung – Christen und Juden. Niedersachsen“ (BCJ) ehrte ihn damit für seinen Einsatz als erster Beauftragter der Landesregierung für den Kampf gegen Antisemitismus und den Schutz jüdischen Lebens in Niedersachsen.

*Preisverleihung in der Marktkirche (von links): Pastor Dr. Jens Wening, Prof. Dr. Ursula Rudnick, Dr. Franz Rainer Enste, Dr. Felix Klein, Dr. Rebecca Seidler und Elijah Sakakuchev von Bismarck.*

*Foto: Werner Kamsker/BCJ*



„Mit der Auszeichnung würdigen wir den großen ehrenamtlichen Einsatz von Dr. Franz Rainer Enste. Er hat sich mit großer Tatkraft dem Antisemitismus entgegengestellt und sich um den Schutz jüdischen Lebens in Niedersachsen sehr verdient gemacht“, begründete der Vorsitzende des BCJ, Pastor Dr. Jens Wening, die Wahl des diesjährigen Preisträgers. „Er ist ein würdiger Träger des Blickwechselfreises. Als erster Beauftragter in Niedersachsen hat Franz Rainer Enste Grundlagen gelegt, auf denen seine Nachfolger\*innen aufbauen können.“

Der Antisemitismusbeauftragte des Bundes, Dr. Felix Klein, betonte in seiner Laudatio, es gebe keinen geeigneteren Preisträger als Enste: „Mit Ihrem unermüdlichen ehrenamtlichen Engagement haben Sie einen wesentlichen Beitrag zur interkulturellen und interreligiösen Verständigung sowie zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in demokratischer Vielfalt geleistet.“ Die Sicherheit jüdischer Gemeinden sei Enste stets ein Anliegen gewesen. Ebenso habe er sich für eine positive emotionale Bildung und umfassende Information zum Judentum stark gemacht und die Erinnerungskultur ebenso im Fokus gehabt wie die Präventionsarbeit. Enste, der zeitweise auch Co-Vorsitzender der gemeinsamen Bund-Länder-Kommission der Antisemitismusbeauftragten war, zähle zu den Vorreiter\*innen der Nationalen Strategie gegen Antisemi-

tismus und für jüdisches Leben, die die Bundesregierung im November 2022 vorgelegt hatte.

Der Preis in Form eines von Goldschmied Detlev Wegner künstlerisch gestalteten Granatapfels wurde Enste in der Marktkirche in Hannover übergeben. Zu den Redner\*innen zählten dabei auch die Vorsitzenden der Verbände jüdischer Gemeinden in Niedersachsen, Dr. Rebecca Seidler und Michael Fürst.

Enste hatte das damals neu geschaffene Ehrenamt des Antisemitismusbeauftragten vom 1. November 2019 an gut drei Jahre lang bekleidet. Zuvor war der Verwaltungsjurist und frühere Richter seit 1991 Sprecher des niedersächsischen Landtages und leitete knapp zwei Jahrzehnte die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Parlaments. Von 2010 bis 2013 war er Sprecher der niedersächsischen Landesregierung.

Der Verein „Begegnung – Christen und Juden. Niedersachsen“ wurde 1982 gegründet. Sein Ziel ist es, insbesondere Menschen in den Kirchen Kenntnisse über das Judentum und über eine erneuerte Theologie zu vermitteln. Zudem will er allen Formen des Antisemitismus entgegenzutreten. Der Verein fördert Projekte, die der Versöhnung von Juden, Christen und Muslimen dienen; seit 2007 vergibt er den „Blickwechsel-Preis“.

*Quelle: epd Niedersachsen-Bremen*

## Tornado deckt Dächer ab: Bitte um Spenden für Odi

Mitte September zog ein Tornado über den Kirchenkreis Odi in Südafrika, der dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen seit vielen Jahren partnerschaftlich verbunden ist. Der Sturm richtete an zahlreichen Gebäuden Schäden an; betroffen sind auch das sogenannte Dean Center, das mit finanzieller Hilfe aus dem hiesigen Kirchenkreis errichtet wurde, und mehrere Kirchen.

„Beim Dean Center wurde das Dach komplett abgedeckt (Foto) und auch an verschiedenen Kirchengebäuden gab es Schäden an den Dächern“, berichtet Dörte Behn-Hartwig vom hiesigen Partnerschaftsausschuss. Sie wünscht sich finanzielle Unterstützung für die Partner\*innen in Südafrika, die ihre Gebäude gerne so schnell wie möglich wieder instandsetzen wollen.

1.000 Euro wurden bereits vom Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen zur Verfügung gestellt; nun hofft Behn-Hartwig auf Spenden für die Reparaturarbeiten im noch immer unter den Corona-Folgen leidenden Kirchenkreis Odi. Für Überweisungen steht das Konto des KKA Burgdorfer Land bei der Evangelischen Bank, IBAN DE13 5206 0410 0000 0060 76, mit dem Verwendungszweck „Odi“ zur Verfügung.



## Rechtzeitig vor dem Regen war das neue Dach dicht

### Handwerksbetriebe arbeiten an der Brelinger Friedhofskapelle Hand in Hand

Der umfangreiche Sturmschaden an der Kapelle des Kirchenfriedhofes in Brelingen ist behoben: Der Dachstuhl des Flachdaches wurde gerichtet und das Dach hat eine neue Eindeckung aus Bitumenbahnen erhalten. Der Schaden war bei einem Sturm im Februar 2022 durch starke Böen verursacht worden.

„Das war beispielhaft, wie die Handwerksbetriebe hier Hand in Hand zusammengearbeitet haben“, freute sich der Vorsitzende des Friedhofsausschusses der Brelinger Kirchengemeinde, Friedrich Bernstorf – bei der derzeitigen Auslastung der Betriebe keine leichte Aufgabe.

Nachdem Dirk Müschen aus Elze das Bau- und Schutzgerüst aufgebaut hatte, machte sich Dachdeckermeister Hubert Diekmann mit seinen Mitarbeitenden daran, die alte Dacheindeckung komplett zu entfernen. Noch am selben Tag gelang es dann den Zimmerleuten von Enno Reinstorf aus Brelingen, den verschobenen Dachstuhl aus Holzfachwerkträgern zu richten und zu stabilisieren. Am zweiten Tag wurden unter der Aufsicht von Holzbauingenieur Oliver Parth Holzplatten zur zusätzlichen Aussteifung des Dachgerüsts aufgeschraubt; am dritten Arbeitstag schließlich verlegten die Dachdecker darauf eine Gefälledämmung und brachten die erste Lage aus Bitumenbahnen auf die fast 190 Quadratmeter große Fläche auf.

Als Vorsichtsmaßnahme hatten die Zimmerleute ein Notdach gebaut, das die gesamte Dachfläche überspannte. Unter diesem Dach gelang es, vor dem Einsetzen starker Regenfälle auch die zweite Schicht der Dachbahnen zu verschweißen, Regenwasserabläufe einzubauen und die neue Attika aufzusetzen. Das Heißverkleben der Dachoberbahnen war dann nur noch Routinearbeit.

Nach der Schadensbegutachtung und der schnellen Entschädigungszusage der Versicherung habe es bis zum Beschluss des Kirchenvorstandes, den Sturmschaden auf der Basis der Versicherungsleistung beheben zu lassen,



*Die Reparaturarbeiten sind fast abgeschlossen; die letzte Schweißbahn wird heiß verklebt. Foto: Friedrich Bernstorf*

einige Zeit gebraucht, berichtet Bernstorf. Zwischenzeitlich wurde im Friedhofsausschuss auch über Möglichkeiten diskutiert, das Flachdach durch eine andere Dachform zu ersetzen. Dieses Vorhaben musste aber wegen der statischen Gegebenheiten verworfen werden. Schließlich verständigten sich alle beteiligten Gremien darauf, die 50 Jahre alte Kapelle in ihrem bisherigen Erscheinungsbild zu erhalten.

Unmittelbar nach dem Sturm im Februar 2022 war die Kapelle aus Sicherheitsgründen gesperrt worden; alle Trauerfeiern fanden in der Brelinger Kirche statt. Nach einer Grundreinigung steht die Friedhofskapelle nun wieder für Trauerfeiern zur Verfügung. „Das ist gut so, denn die Brelinger Kirche ist ab Anfang November wegen Reparatur- und Renovierungsarbeiten für mehrere Monate geschlossen“, berichtet Bernstorf.

## 95.944 Euro Spenden gegen den Hunger

### „Brot für die Welt“ dankt allen Spender\*innen im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen

Genau 95.944,15 Euro Spenden hat das evangelische Hilfswerk „Brot für die Welt“ im Jahr 2022 aus dem Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen erhalten. Diese Sum-

me setzt sich aus allen Spenden und Kollekten aus den insgesamt 18 Kirchengemeinden des Kirchenkreises zusammen.

„Wir bedanken uns herzlich bei allen Unterstützer\*innen, die mit ihrer Spende an Brot für die Welt ihre Solidarität mit benachteiligten Menschen weltweit zum Ausdruck gebracht haben“, erklärte Denise Irmischer, Referentin für Brot für die Welt in den Evangelisch-lutherischen Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippe, im September. „Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat die Not in vielen Teilen der Welt vergrößert. Die Spenden ermöglichen es uns, auf diese Entwicklung zu reagieren und uns weiterhin mit Partnerorganisationen weltweit gegen Hunger und für Gerechtigkeit einzusetzen.“

Bundesweit haben Spender\*innen die Arbeit des evangelischen Hilfswerks im vergangenen Jahr mit mehr als 75,6 Millionen Euro unterstützt. Das ist ein Plus von zwölf Millionen Euro im Vergleich zum Vorjahr (2021: 63,6 Mio. Euro). Weitere Einnahmen erhielt Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und aus Drittmitteln. Hierunter fallen vor allem Mittel aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Insgesamt standen dem evangelischen Hilfswerk 2022 für die weltweite Arbeit 338,6 Millionen Euro zur Verfügung, das waren 17,4 Millionen Euro mehr als 2021 (321,2 Millionen).

In der Projektarbeit konnten im vergangenen Jahr weltweit 682 Projekte neu bewilligt werden. Wie schon im Vorjahr bildeten regional Afrika und Asien/Pazifik die Schwerpunktereignisse. Inhaltlich legte Brot für die Welt



*Unterstützt von einem Projektpartner von Brot für die Welt pflanzt Aklima Begum Reissetzlinge auf ihrem eigenen Land in Charlathimara in Bangladesch. Das Land leidet massiv unter den Folgen des Klimawandels.*

*Foto: Emtiaz Ahmed Dulu / Brot für die Welt*

den Fokus auch im Jahr 2022 darauf, Menschen durch landwirtschaftliche Projekte langfristig vor Hunger und Mangelernährung zu schützen sowie die lokale Zivilgesellschaft zu stärken.

Brot für die Welt wurde 1959 gegründet. Das weltweit tätige Hilfswerk fördert gemeinsam mit seinen Partnerorganisationen rund 1.800 Projekte zur Überwindung von Hunger, Armut und Ungerechtigkeit in knapp 90 Ländern.

## „#wärmewinter“ ist in die zweite Runde gegangen

### Anträge zur Finanzierung von Hilfen können gestellt werden

Das Projekt „#wärmewinter“ geht in die zweite Runde: Auch für den kommenden Winter 2023/24 stellt die hannoversche Landeskirche wieder sogenannte K2-Mittel zur Verfügung. Diese Sonderzahlungen in Höhe von insgesamt 3,6 Millionen Euro wurden im August nach den Kriterien des Finanzausgleichsgesetzes an die Kirchenkreise ausgeschüttet; sie sind zweckbestimmt für Projekte zur Bekämpfung von Armutsfolgen zu verwenden.

Bereits 2022 hatte die Landeskirche den Kirchenkreisen Wärmewinter-Mittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Möglich wurden die Sonderzuweisungen aufgrund zusätzlicher Kirchensteuereinnahmen im Zusammenhang mit der staatlichen Energiepreispauschale. Die Pauschale in Höhe von 300 Euro wurde an alle ein-

kommenssteuerpflichtigen Erwerbstätigen, Rentner\*innen und Studierende ausgezahlt; in der Folge erhöhten sich auch die Einnahmen aus der Kirchensteuer.

Ebenso wie die weiteren vier Kirchenkreise im Diakonieverband Hannover-Land hat der Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen die Diakonie mit der Verwaltung der Wärmewinter-Mittel und der Vergabe an Antragsteller\*innen beauftragt. Die Projektleitung und -koordination liegt bei Jessica Kind, Kirchenkreissozialarbeiterin im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen. Bei ihr können Kirchengemeinden Anträge stellen, um neue Projekte zu finanzieren: Räume für Begegnung und gemeinsames Essen, Adventsfeiern gegen die Einsamkeit, Unterstützung beim Energiesparen, Fahrdienste für mobilitätseingeschränkte

Menschen, „Oasen-Zeiten“ für Alleinerziehende ...

Laut Diakonieverband wurden mit Projekten im Winter 2022/23 in jedem der zugehörigen Kirchenkreise im Schnitt 1.737 Menschen mit den verschiedenen Angeboten erreicht. „Vielfältige Begegnungsmöglichkeiten gegen soziale Kälte und Isolation sind so möglich geworden“, sagt Jessica Kind. In einer Präsentation hat sie Informationen

und Anregungen zur Verwendung der Wärmewintermittel und zur Antragstellung zusammengefügt; die Präsentation steht auf <https://www.kirche-burgwedel-langenhagen.de/artikel/waermewinter-geht-in-die-zweite-runde.html> zum Download bereit. Für Anfragen und Anregungen steht die Kirchenkreissozialarbeiterin unter 0511 7403613 oder [Jessica.Kind@evlka.de](mailto:Jessica.Kind@evlka.de) zur Verfügung.

## Hilfe beim Papierkram

### Diakonie bietet ehrenamtliche Unterstützung an

„Regelmäßig begegnen uns Menschen, die ein Schreiben einer Behörde nicht verstehen oder Unterstützung beim Ausfüllen eines Formulars benötigen“, berichtet Kirchenkreissozialarbeiterin Jessica Kind. Sie freut sich sehr, dass ab sofort ein ehrenamtlicher Mitarbeiter das Team der Diakonie unterstützt und beim Erklären und Ausfüllen von Formularen hilft.

„Papierkram“ nennt sich das Angebot, das an jedem zweiten und vierten Donnerstag im Monat in der Zeit von

15 bis 16 Uhr in den Räumen der Diakonie an der Walsroder Straße 141 in Langenhagen bereitgestellt wird. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich; wer für seinen oder ihren Papierkram Hilfe benötigt, kann einfach in der genannten Zeit vorbeikommen.

„Mit diesem Angebot der Ehrenamtskoordination im Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen in Zusammenarbeit mit der Kirchenkreissozialarbeit wollen wir eine Lücke schließen“, sagt Jessica Kind.

„Menschen – Themen – Neuigkeiten“, das Magazin für den Evangelisch-lutherischen Kirchenkreis Burgwedel-Langenhagen, wird viermal jährlich per Mail verschickt. Interessierte können sich auf [www.kirche-burgwedel-langenhagen.de/newsletter](http://www.kirche-burgwedel-langenhagen.de/newsletter) für den Verteiler anmelden. Bis auf Widerruf kommt das Magazin dann kostenfrei ins Mail-Postfach. Lob, Kritik und Anregungen nimmt Redakteurin Andrea Hesse gerne entgegen.

Redaktion: Andrea Hesse, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Kirchplatz 7, 30853 Langenhagen  
[Andrea.Hesse@evlka.de](mailto:Andrea.Hesse@evlka.de), 01575 727 49 12, [www.kirche-burgwedel-langenhagen.de](http://www.kirche-burgwedel-langenhagen.de)